

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 47 (1953)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Zur Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Kommunismus. I., Vom Pietismus zum Kommunismus [Karl Kupisch] ; II., Marxismus und Christentum [Emil Fuchs] ; Teil III

Autor: Böhler, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein. Gerade der prophetische, revolutionäre Charakter der Botschaft Jesu macht es, wie wir finden, notwendig, auch ein Nein zu vielem zu sagen, was im Namen des Neuen geschieht. Aber freilich — um es zu wiederholen — immer nur auf dem Hintergrunde des festen Ja, das wir zur Revolutionierung der wirtschaftlichen und politischen Ordnungen sagen müssen und das die Christen in den Ländern der Revolution zu einer grundsätzlich positiven Haltung dem umwälzenden Geschehen gegenüber zwingen muß. Das unterstreicht auch Professor J. L. Hromadka, der Prager protestantische Theologe, wenn er in einer Botschaft an die westeuropäischen Christen schreibt: «Ich weiß sehr gut, was für Verantwortlichkeiten das in sich schließt, und bin von jeder Selbstzufriedenheit weit entfernt. Aber wenn wir scheitern sollten, so geschähe das nicht wegen der kommunistischen Versuche, uns zu vernichten, sondern vielmehr infolge unserer inneren Schwäche und unseres Mangels an lebendigem Glauben. Ich bin fast sicher, daß in vielen Beziehungen der entscheidende Kampf für die Kirche der ganzen Welt gerade da ausgetragen wird, wo wir hingestellt sind, in unseren Ländern, die jetzt eine Revolution durchmachen. Tut nur die selbstzufriedene Vorstellung von euch, daß die Kirche Christi unter dem Schutze des sogenannten christlichen Westens und seiner Militärmacht leben müsse... Keine Form des Antikommunismus wird euch helfen können, und nur wenn ihr den Völkern Europas, Asiens und Afrikas (und der anderen Erdteile) etwas Besseres, etwas geschichtlich Aufbauenderes, etwas Hilfreicheres zu bieten habt, werdet ihr eure Probleme ohne den Sowjetkommunismus zu lösen imstande sein.»

Emil Fuchs kämpft in der gleichen Front — der grundsätzlich einzige möglichen, wie wir glauben. Und deswegen sind wir ihm für sein Buch, das auch uns helfen möge, so dankbar.

Hugo Kramer

Zur Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Kommunismus

I.

Karl Kupisch: «Vom Pietismus zum Kommunismus.»
(Lettner-Verlag, Berlin)

Dieses Buch bringt «historische Gestalten, Szenen und Probleme» aus der deutschen Geschichte. Es beginnt mit der Jugendentwicklung von Friedrich Engels, dessen geistiger Werdegang «vom Pietismus zum Kommunismus» als Leitmotiv den historischen Betrachtungen des ganzen Buches vorangestellt worden ist.

In diesem Aufsatz wird an dem persönlichen Schicksal von Friedrich Engels, dem aus Barmer pietistischen Kreisen stammenden Fabrikantensohn, an Hand einer rein historischen Betrachtungsweise gut aufgezeigt, wie der Protestantismus jener Zeit, dessen lebendigste Form der Pietismus war, einen Gott suchenden Menschen wie Engels ohne Antwort, Weg und Ziel lassen mußte. Dieser Pietismus hatte keine Antwort für den ganzen Menschen und dessen Stellung in der Welt, keine Antwort auf die Fragen, die aus der geistigen und materiellen Not und Lage jener Zeit aufstiegen, der Glaube war zur religiösen Bewußtseinsform zusammengeschrumpft.

Der Pietismus steht hier durchaus für den Protestantismus, denn um die Orthodoxie oder das aufkommende liberale Christentum war es nicht besser bestellt. Sie alle mündeten in die zweimalige Katastrophe des deutschen Staates, und es bleibt fraglich, ob diese geschichtlich gewordene Form des Protestantismus eine sowohl für das deutsche Volk wie für die Sache Christi gültige Antwort zu geben hat, die einen heilvollen Weg zu erschließen vermag. Engels hat seine Antwort bei Marx und nicht bei Luther gefunden, dessen evangelische Sache (von ihrer inneren Problematik abgesehen) von Anfang an allzu sehr an die «Obrigkeit» und die feudalistisch-bürgerliche Gesellschaft gebunden war. Deutlich wird das im zweiten Beitrag über «Protestantismus und sozialrevolutionäre Bewegung». Marx ist das späte Gericht über den Luther, dessen «Evangelium» im Grunde schon im Bauernkrieg scheiterte und seine erste Katastrophe erlebte. Sein machtmäßiger Erfolg schließt ja gerade die innere Katastrophe nicht aus. Es ist die Katastrophe eines Protestantismus, der zwar *das Heil der Einzelseele*, aber nicht die Sache Gottes in der Welt, die *Rechtigkeit Gottes* (die auch zu einer sozialen wird!) und *das kommende Reich Gottes im Auge* hat. Ein Christentum aber, dem die prophetisch-messianische Botschaft in zentraler Weise fehlt, muß an den Bewegungen und Wandlungen der Zeit scheitern. Es vermag nicht Träger der in die Geschichte hinein wirkenden Kraft des Evangeliums, der Hoffnung, Verheißung und Forderung zu sein, die in ihm in die Völkerwelt richtend und rettend hinein wirken sollen und können. Darum scheitern auf diesem Boden alle Versuche, zu einer positiven Auseinandersetzung mit der sozialrevolutionären Bewegung zu kommen. Wichern, Stöcker, Naumann vermögen das Volk nicht zu erfassen. Von dem Mann, der, auf dem Boden des Protestantismus gewachsen, die entscheidende Antwort in Vollmacht gab — wir meinen Christoph Blumhardt —, weiß das Buch nichts zu berichten. Von ihm aber sagte ein späterer Gesinnungsgenosse von Engels, August Bebel, in Berlin: «Wenn ich bei Blumhardt in Bad Boll bin, ist es mir ein leichtes, an Jesum zu glauben.»¹

Das Buch von Kupisch endet in einer Betrachtung über «Schuld und

¹ (Vgl. Hans Friedrich Lavater: «Bad Boll durch 350 Jahre, und beide Blumhardt.» Brunnenverlag Gießen und Basel.)

Schicksal», die bewußt die Schuldfrage ruhen lassen will. Wie aber soll Umkehr, ja Wandel geschehen ohne Schuldenkenntnis?

Gegenüber dem modernen Nihilismus, «der jeden Augenblick in eine öde Militärdiktatur umschlagen kann», erhebt der Verfasser den Ruf zur «Rettung des Menschen», für «den verlorenen, bedrängten, verfolgten, geschändeten Menschen», um dessentwillen das Wort Fleisch wurde. Aber dieser Mensch lebt in Deutschland wie in der ganzen Welt in einem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, staatlichen Zusammenhang, er muß wirklich in der Welt leben. Sollte das Evangelium Jesu Christi keine Antwort haben für den ganzen Umfang dieses Lebens in der Welt? Und sollte diese Antwort nicht als Teilstück etwas von dem «Sozialismus» in sich tragen, von dem Kupisch in so skeptischen Worten sagt: «Geht nicht das Jahrhundert des Sozialismus seinem raschen Ende zu?» Wir glauben das nicht, trotz dem folgenschweren geschichtlichen Versagen des Sozialismus gerade auf deutschem Boden. Bestimmt aber wird es keine Sache Christi mehr geben, die das Anliegen und den Aufschrei alles Sozialismus und Kommunismus von dem fleischgewordenen Worte her nicht verstehen und verwirklichen will: Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Liebe für den Menschen und unter den Menschen in allen ihren Beziehungen und Lebensformen.

Das aber kann nur durch eine neue, reale und nicht religiös-ideologische Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Gottes und der Herrschaft Christi über allen Völkern geschehen. Das ist die wahre Mission der Sache Christi in der Welt.

Kupisch selbst sagt an einer bestimmten Stelle etwas sehr Entscheidendes, bei dem angesetzt werden muß. Die moderne Religionslosigkeit und der marxistische Atheismus sind ja nur eine besondere Kennzeichnung dieser Gesamtlage:

«Man gab den revolutionären Ideen die Schuld, so wie es später eine bis heute hin immer wieder hartnäckig vertretene Auffassung wurde, daß das deutsche Volk, namentlich in seinen ärmeren Schichten, lange von einem ‚braven‘, ‚frommen‘ Sinn gewesen sei und erst unter dem Einfluß der ‚gottlosen, sozialistischen Lehren‘ seinen alten, schlichten Glauben verloren habe. Kenner der deutschen Volks- und Kirchengeschichte sollten diese erbaulich-patriotische Legende vom ‚frommen‘ deutschen Volke, das allein durch teuflische Demagogen um seine christlich-kirchliche Unschuld gebracht worden sei, nicht nachsprechen. Sie verwischt geschichtliche Tatsachen. Und eine ihrer schwerwiegenden ist, daß das deutsche Volk als Ganzes niemals im echten Sinne missioniert worden ist ... Auch die Reformation war so gesehen nicht eigentlich Missionsbewegung, obwohl ihre Botschaft von einem Missionsmotiv von unermesslicher Fruchtbarkeit und Wirkungskraft erfüllt war. Der besondere Gang der deutschen Entwicklung ist aber in der Folgezeit auch hier hemmend gewesen.» (Seite 96 und 97.)

Das ist wirklich eine entscheidende Erkenntnis, die durch die Entwicklung der letzten hundert Jahre ja nur noch unterstrichen wurde. Hier muß eine Wendung eintreten, wenn Hoffnung werden soll. Die Sache Christi muß neu allem Volk verkündet werden, sie muß vertreten werden in der Nachfolge und Jüngerschaft Christi, nicht in einer bloß kirchlichen Religiosität, sie muß vertreten werden durch eine neue Gemeinde,

vielmehr eine wirkliche Gemeinde Jesu Christi, die Botin und Trägerin der Botschaft von dem in Christus gekommenen Reiche Gottes ist und seinem Kommen und seiner Herrschaft in der Welt dient.

II.

Emil Fuchs: «Marxismus und Christentum.»

(Verlag Köhler und Amelung, Leipzig)

Unser Freund Emil Fuchs geht aus von dem entscheidenden Versagen des Christentums gegenüber der sozialen Frage. Er zeigt das an Gestalten wie Friedrich Naumann und Johann Hinrich Wichern. Am eindrücklichsten freilich ist sein Nachweis, daß die Quelle dieses Versagens schon in der lutherischen Reformation, bei Luther selbst liegt².

Mit gründlicher Sachkenntnis zeigt er das an der Berufsethik Luthers, an seiner Stellung zum Staat und gegenüber dem «revolutionären Menschen».

«Es ist die Flucht vor der Revolution seiner Zeit, für die er doch ein so entscheidender Faktor war, die er aber nicht sah — nicht sehen und nicht anerkennen wollte; und mit dieser Tatsache beginnt die Tragödie seines Lebens und Gestaltens.» (Seite 35.)

Der Hauptteil des Buches gilt dem neuen revolutionären Ruf des Marxismus. Die Wahrheit des Marxismus und sein großes geschichtliches Recht gegenüber der bürgerlich-kapitalistischen Welt mit ihrem Mammonismus, Nationalismus und Imperialismus werden aufgezeigt. So gesehen, bedeutet der Marxismus ja gleichzeitig ein Gericht über das Christentum, das wenig mehr als ein Ausdruck dieser bürgerlich-kapitalistischen Welt war und ist. Aber noch tiefer dringt Emil Fuchs. Er zeigt, wie im Marxismus etwas von dem Inkognito-Christus schafft, der über alle Religion und Weltanschauung hinweg nicht nur zu den «Gottlosen» geht, sondern auch in seiner Wahrheit und seinem Willen von diesen oft besser erkannt wird und der Wille zur Verwirklichung der Gerechtigkeit in ihnen stärker glüht als in den Religionsleuten.

Mit Recht unterstreicht Dr. Hugo Kramer in seiner Besprechung des Buches von Emil Fuchs in diesem Heft die christliche Schuld gegenüber dem Kommunismus. Wo man — wie das in der westlich-bürgerlichen Welt weithin der Fall ist — sich der Schuldenkenntnis begibt und sich mit um so größerer Energie an das Gericht über die kommunistische Welt macht, da wird die sittliche Wahrheit und die Gewissensforschung gehemmt und heuchlerisch. Wo diese Kritik eine Ablenkung von der Wahrheitsfrage, von der Frage ist, «wo die letzte Ursache dieser Zustände zu suchen sei» (S. 117), wo sie letztlich in die Billigung von Kapitalismus, Militarismus, Krieg und Faschismus mündet oder diese begünstigt, statt mit ihnen zu brechen, wo die Lösung für die «Demokratie» gegen Diktatur, Terror und Unmenschlichkeit zur Preisgabe der sozialistischen Ent-

² Vgl. dazu auch: Leonhard Ragaz: «Das Jahr 1952» («Neue Wege» 1925) und «Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus.»

scheidung, zum Verrat an einem radikalen Sozialismus und Antimilitarismus wird (denn nicht diese, sondern der Verrat an ihnen versagt dauernd!), wo sozialdemokratische Parteien sich der bürgerlichen Politik weithin gleichschalten und immer wieder die Arbeiterschaft und die Völker die Katastrophe dieser Politik bezahlen müssen, da kann kein lösendes menschliches und politisches Handeln eintreten. Ist aber die Alternative dazu der Marxismus-Kommunismus oder kann er es auf die Dauer sein?

Von einem lebendig und aktuell gefassten Reichgottesglauben aus ergeben sich meines Erachtens drei Einwände gegen die Ausführungen von Emil Fuchs, die drei bestimmte Grundfragen betreffen.

Einmal: Wenn man die Russische Revolution und die mit ihr eng verbundene kommunistische Weltbewegung (die sich als «fertig» und «erledigt» zu denken nur solchen einfallen kann, die seit 1918 diesem Wunschtraum nachhängen) so ernst nimmt und würdigt, wie man geschichtliche Erscheinungen dieser Art nehmen muß, wenn man die Wahrheit, die in und über ihnen wirkt, erfahren und erfassen will, oder noch anders ausgedrückt, wenn man versucht diese Sache ohne Abstrich von ihrer Wirklichkeit immer wieder vor Gott zu bedenken, dem lebendigen und heiligen Gott, muß man doch viel stärker erkennen, wie das Gericht und die Mahnung, die durch diese Mächte wirksam sind, sich auch über sie richtend erhebt. Der lebendige und heilige Gott, der ganz gewiß auch in und über dem Umsturz in der Geschichte der Völker waltet — «Denn Vernichtung und Entscheidung, mein Herr, Er, der Umscharte, vollbringt's im Innern alles Erdlandes (Jesaja 10, 23) — (die Propheten und Jesus verkünden es in erschütternder, ewig gültiger Weise), sucht und fordert von jedem geschichtlichen Werkzeug die Früchte seines Reichen. Es waltet Gottes Entscheidung, Gottes Willen, Gottes Gericht, gerade auch über denen, die seinem Gericht bewußt oder unbewußt dienen oder gedient haben. Sie werden ebenso unbedingt nach Recht, Wahrheit und Liebe, nach Menschlichkeit gefragt, wie die schon dem Gericht Verfallenen. Es gibt für niemand ein sittliches Moratorium, auch nicht für die «totale Revolution» des Marxismus-Kommunismus. «Der Menschensohn» ist der Richter jeder «realen Bewegung der Geschichte» und ihr verborgenes und offenkundiges Maß. Diese Einsicht führt zu einer christlichen Verantwortung, welche die menschliche Verantwortung schlechthin ist, wenn sie sich recht versteht, die gerade in den Bewegungen, in denen ein Anstoß Gottes wirksam ist, nicht zu einer pharisäerhaften, aber zu einer kritischen Haltung und Stellung im Sinne dieser Verantwortung führt. (Wie vorbildlich hat sie zum Beispiel im sozialistischen Lager einst eine Rosa Luxemburg erfüllt, und wie tief hat sie immer Leonhard Ragaz empfunden!) Darein ist gewiß in erster Linie «der Erweis der Kraft» eingeschlossen — aber gerade deswegen auch der Kampf der Wahrheit und der Liebe um des Menschen willen und um der Sache willen, die im Grunde eines sind. Die «Nebenerscheinungen», von denen Emil Fuchs redet, sind doch nicht so «notwendig», wie man immer wieder zu ihrer

Erklärung oder gar Rechtfertigung sagt. Der schlechteste Anwalt einer Sache, die in menschlicher Entscheidungsmöglichkeit steht, ist die Berufung auf die «Notwendigkeit» bestimmter Taten oder Untaten, wie das im Marxismus-Kommunismus mit advokatenhafter Routine geschieht und seinem geschichtlichen Ausgangspunkt gar nicht entspricht. Denn er weiß um die unaufhebbare Wahrheit der Kritik und Selbstkritik. Deshalb muß in einem sozialistischen Gemeinwesen die Demokratie, das heißt das reale im Recht und im Gewissen verankerte Mitbestimmungsrecht zu ihrer Erfüllung gebracht werden und Partei und Staatsapparat wirklich bestimmen. Darin hat Rosa Luxemburg ewig recht gegen Lenin. Die Sache Christi ist von ihren Machtgebilden — den Kirchen und Sekten — verdorben worden, ein analoger Vorgang vollzieht sich auch im Marxismus-Kommunismus. Für uns Menschen und für einen Sozialismus oder Kommunismus, der um des Menschen willen die Menschengeschichte bestimmen will, wird unbedingt und ewig die sittliche Grundwahrheit gelten, daß das Gute sich nicht durch das Böse verwirklichen läßt und die Vergeltung des Bösen durch das Böse neues Böses erzeugt. Diese Einsicht ist doch ein wesentliches Stück unserer Kritik am Christentum und seiner «Sanktion» der Welt, worin sein Abfall von dem zum Ausdruck kommt, der von sich sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben — niemand kommt zum Vater, denn durch mich.» Und gerade das ist die Lüge eines großen Teiles der heutigen bürgerlichen Welt, daß sie richtet, was sie selbst tut oder was in ihrem Bereich unter großer Duldung geschieht.

Die Diktatur, wie sie sich im Osten ausgebildet hat und wie sie der Kommunismus als «Diktatur des Proletariates» ausgibt, trägt, von ihrer Verfälschung abgesehen (ich werde mich demnächst dazu äußern), allzu sehr jenen Gewaltglauben in sich, dessen Überwindung allein eine echte Befreiung des Menschen und der Völker und die Verwirklichung der menschlichen Ziele verbürgt.

An diesem Punkt scheint mir ein Kampf mit dem Kommunismus ebenso unumgänglich wie derjenige mit dem westlichen Imperialismus, Militarismus und allgemeinen Gewaltglaubens, der ein ebenso tief wurzelnder menschlicher Fetisch ist wie die Anbetung von Geld und Profit. Hier muß ein Durchbruch geschehen zu der Umkehr, die die Botschaft vom Reiche Gottes meint und die zur Revolution Christi gehört. Das mögen die Vertreter einer zur Rechten und zur Linken wirklich dem Weltbrand zueilenden Welt «Doktrinarismus» oder in verächtlichem Achselzucken «Pazifismus» nennen — wir sind überzeugt, daß es die erschütternde Forderung Gottes an unsere Welt und die dringlichste Vernunfteinsicht dieser Welt selbst ist. Es ist der ewige Weg Christi in der Geschichte, den Kirche und Christentum nur zu oft verraten haben, den eine neue Gemeinde Christi gehen lernen muß unter der richtenden Kraft des Wortes: «Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, weil ich sanftmütigen und demütigen Herzens bin... (Matthäus 11, 29).

Zweitens: Der Totalismus. Im Abschnitt über den Krieg redet Emil

Fuchs auch über die christliche Stellung zum Staat. Er zeigt, wie verheerend die fälschlicherweise aus Römer 13 abgeleitete Staatsmetaphysik — oder auch Staatstheologie — gewirkt hat.

«Man hat dem Staat geradezu als Götzten der Macht und Gewalt mitten in der christlichen Theologie einen Platz gesichert, von dem aus er das ganze Christentum zerstören und wirkungslos machen kann. Als ein sehr brauchbares Mittel der Selbsttäuschung wurde dazu der Gedanke erfunden, daß es nur der ‚totalitäre‘ Staat sei, der Verderben hervorrufe, nicht aber der Staat, der seine Grenzen kenne und sich Gott unterstelle. Dabei sagt doch aber die Geschichte zu deutlich, daß jeder Staat diese Gestalt annimmt, sobald er sich bedroht fühlt, und bedroht wird jeder Staat; ferner sagt sie deutlich, daß gerade die bürgerlichen Demokratien es waren, die in der furchtbaren Weise aus dem Macht- und Habsuchtsinstinkt ihrer Träger heraus Gewalt geübt und immer wieder den ‚totalitären Staat‘ produziert haben, sobald die Herrschaft jener den Staat als Instrument benutzenden Schicht bedroht war. So gehört es zu den großen Wohltaten, die das marxistische Erkennen der Menschheit und auch dem Christentum erweist, daß es diese Legende vom Staat, diese Vergötzung des Staates dadurch klar überwindet, indem es die Wurzeln eines solchen Denkens im Machtwillen herrschender Schichten aufdeckt und nachweist und damit zugleich deutlich macht, wie wenig der Krieg irgend etwas mit Recht und Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und Schutz des Friedens zu tun hat, sondern wie sehr auch er das Produkt jener Klassenbspaltung ist, über die dieselben Kirchen sich so gern hinwegfäuschen, die den Krieg für berechtigt erklären.»

Das Recht dieser Ausführungen ist nicht zu verkennen, und ich weiß auch, daß die theoretische Zielsetzung des Marxismus-Kommunismus nicht auf den «Staat», sondern auf die «freie Assoziation» und das «Absterben» des Staates gerichtet ist; aber wie sehr wird doch gerade bei ihm die Staatsmacht zum Mittel der Verwirklichung. Die Zwangsmethoden, die dabei angewendet werden und die nur zu oft einem abstrakt-mechanistischen Veränderungswillen entspringen, machen den Menschen aus einer lebendigen Seele, die überzeugt und gewonnen werden muß, wozu es Zeit und Geduld braucht, zu einer Maschine, deren man sich bedient. Oder wie soll man das Opfer, diese größte und entscheidendste Macht der Geschichte, die viel größer ist als die Gewalt, auf die Länge erzwingen können? «Das Erdreich ordnen wollen mit Gewalt, es mißlingt, wie die Erfahrung zeigt», sagt Laotse. Aber wieder fällt diese Schuld, ich weiß es, schwer auf uns Christen zurück. Der Abfall von Christus zu Mars und Jupiter, der vor allem auf der kirchlichen Linie des Christentums durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart geht, ist nicht nur eine ungeheure Schuld gegenüber dem Friedensauftrag Christi, er ist eine der Wurzeln des totalen Staates und der sozialen Unterdrückung in der Welt, und Emil Fuchs hat recht, wenn er die christliche Verantwortung und Entscheidung für den Friedenkampf in der Welt unterstreicht:

«Es ist allerhöchste Zeit, daß die Christen und ihre Kirchen sich von der bisherigen Abhängigkeit lösen und eine eigene, nur der neutestamentlichen Botschaft entsprechende Haltung gewinnen, um somit wirksame Kräfte im Dienste des Friedens zu werden. In dem Augenblick, wo sie sich hierauf besinnen würden, wäre die große Frage der heutigen Geschichte gelöst. Die gewaltige Macht des christlichen Glaubens würde sie sofort entscheiden.» (Seite 114.)

Daraus ist aber auch eine dem kommunistischen Totalismus widersprechende Folgerung zu ziehen. Die Menschen müssen wirklich lernen, dem Gewissen, das heißt ihrer vollen persönlichen und sittlichen Verantwortung gemäß zu handeln, die Christen in der Bindung an ihren Herrn, Christus, und die Erkenntnis verwirklichen, daß nicht der Staat, sondern daß die in und mit der Gemeinschaft verantwortliche menschliche Persönlichkeit alle Fragen des menschlichen Tuns und der menschlichen Gemeinschaft zu verantworten hat. Etwas davon vermochte sich im Westen, wenn auch unter dauernder Bedrohung, durchzusetzen.

Demgegenüber liegt in der Konzeption des Marxismus-Kommunismus ein Totalismus, eine Verfügung über die menschliche Person vor, die nicht nur ihre Integrierung in die Gemeinschaft aus dem Atomismus und Egoismus heraus, sondern auch ihre Unterdrückung bewirkt. Weil Marx nur die Klassenzugehörigkeit und Bedingtheit des Menschen in der Geschichte sieht und ihn nur als Natur- und Gattungswesen kennt, kommt er zwar dazu, den «egoistischen», «abgesonderten», seinem Wesen «entfremdeten» Menschen der bürgerlichen Klassengesellschaft abzulehnen, aber er erreicht mit der Befreiung, die er meint, nicht den Kern der menschlichen Persönlichkeit, die keineswegs nur ökonomisch bestimmt und bestimmbar ist. Das Marxsche «Menschenreich» will den ganzen, unversehrten, wahren Menschen, es will wirklich, «daß der Mensch dem Menschen das höchste Wesen» sei, nicht das Geld oder das Privatinteresse wie in der bürgerlichen Gesellschaft — aber kann dies gelingen mit den Mitteln der Diktatur, der Gewalt, des Zwanges, wie es die kommunistische Theorie und Praxis will und vollzieht? Dieser «totalen Revolution» (vergleiche dazu K. Marx: «Das Elend der Philosophie») des Marxismus-Kommunismus gegenüber gibt es sicher nur den «Erweis der Kraft» des Evangeliums, aber im Sinne des Kampfes für die «Revolution Christi» (L. Ragaz), welche die wahre Revolution der Welt ist, in der die volle menschliche Befreiung ein gott-menschliches Geschehen und Zusammenwirken ist. Die Allein-Wirksamkeit des Menschen, wie sie sich in der Haltung des Marxismus-Kommunismus ausprägt, ist in vielem eine nur zu berechtigte Reaktion gegen die falsch verstandene Allein-Wirksamkeit Gottes im Christentum, das auch hier hinter seinem Herrn zurückbleibt und die Linie seines Herrn verläßt: «Mein Vater wirket bis zu diesem Augenblick, und ich wirke auch» (Johannes 5, 17). Aber die bloße menschliche Idee oder auch die reale Bewegung der Geschichte, wie der Marxismus-Kommunismus meint, gehen in das Dunkel einer Illusion ohne das befreiende Licht Gottes für das reale Leben und Handeln des Menschen.

Darum sehen wir im kommunistischen Machtbereich, wie auf etwas andere Weise in der westlichen Welt, den Kampf des Jüngers Christi in der Losung von der Überwindung des Bösen durch das Gute und in der anderen Losung: «Hier ist die Standhaftigkeit und der Glaube der Heiligen.» (Offenbarung Johannes 13, 10 und 14, 12.) Wir werden aber so lange vom kommunistischen und anderem Totalismus gerichtet und ver-

achtet werden, als wir nicht völlig nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten lernen, das Jesus in die Welt getragen hat und wofür er ewig lebt und wirkt.

Drittens: Die Weltverantwortung des Christenmenschen vor Gott und für sein Reich, diese prophetische Botschaft, die im religiösen Sozialismus so stark aufgebrochen war, muß sich sicher ganz besonders in der Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Kommunismus bewähren. Der Bereich dieser Verantwortung reicht wohl von dem, was Emil Fuchs als «Mitarbeit» versteht, bis zu dem andern: «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.» Gefährlich scheint mir die Motivierung: «Wir haben in einer bereitwilligen und demütigen Mithilfe an der Neugestaltung der Gesellschaft, die sich unter marxistischer Führung vollzieht, diese Schuld gutzumachen und den Beweis der Kraft zu führen, bis er wieder überzeugend wird.» Sicher ist solche Gutmachung in der Nachfolge Jesu auf uns gelegt, und wir kommen ihr immer wieder zu wenig nach, aber sie darf nicht zur Idee werden, welche die Verantwortung des Jetzt und Hier abschwächt oder aufhebt. Wie schwer ist sie und wie schwer zu tragen und zu erfüllen, weil die brüderliche Gemeinschaft des Mittragens und der Fürbitte unter uns so sehr fehlt!

Ist nicht dieser gesamte «Dienst» und dieses «Zeugnis» die große Herausforderung des Marxismus-Kommunismus an uns wie an alle, die sich «Christen» nennen? Steht es mit der übrigen Welt nicht weithin ebenso und wird — wie die Völker im Osten und Westen immer mehr vor ihr Schicksal und ihre Lebensentscheidung gestellt sind im Angesicht der Atombombe und des totalen Krieges — nicht auch die Christenheit endgültig vor jene Entscheidung und vor jenen Dienst gestellt, welche die eine, universelle Gemeinde Christi von Anfang an in ihrem Herrn und durch ihn als Auftrag in der Welt hat? So führt die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Kommunismus den Christen und den Sozialisten zu jener Verantwortung, die um so unbedingter und größer ist, als wir darin dauernd vor die Größe unserer Schuld ebenso wie vor die heilige Forderung des lebendigen Gottes gestellt sind. Der Marxismus-Kommunismus glaubt an die befreiende und revolutionäre Tat des Menschen zum Zwecke der Veränderung der Welt, wie viel mehr sind wir schuldig, ihm und der Welt Zeugen zu sein jener anderen Kraft, die «Nicht mit Heeresmacht und Gewalt», sondern durch den Geist und in den Gaben und Kräften der Gnade mitwirkt an den neuen Himmeln und der neuen Erde, worinnen Gerechtigkeit wohnt.

III.

Mit den letzten Ausführungen sind wir noch zu einem Vortrag gekommen, den der durch sein Buch: «— und führen, wohin du nicht willst» bekannt gewordene Professor Helmut Gollwitzer vor einiger Zeit gehalten hat und der unter dem Titel «Christliche Verantwortung» in der Nr. 12 des «Kirchenblattes für die reformierte Schweiz» abgedruckt ist.

Er verbindet mit dem Nein zum Marxismus-Kommunismus, über das man im ganzen und einzelnen in seinen geschichtlichen und grundsätzlichen Zusammenhängen etwas anders denken mag, die klare Einsicht in die Schuld und die Versäumnisse der westlichen und vor allem der christlichen Welt. Er verbindet damit ein ebenso klares Nein zu dem unter uns üblichen «Antikommunismus».

«Wir haben uns nicht bedenkenlos einzuordnen in eine antikommunistische Front; wir haben nicht die zu stützen, die uns und unser Nein mißbrauchen wollen. Wir haben immer in unseren eigenen Reihen, in unserer eigenen Mitte die Versuchungen zu sehen, denen drüben der Kommunismus zum Opfer gefallen ist. Was vorher aufzuzählen war: Masse, Technik, geistige Krise, sind nicht nur Phänomene jenseits des Eisernen Vorhangs, sondern das ist unsere Welt, das sind unsere Phänomene. Wer einseitig nur auf die Gefahr aus dem Osten starrt, dem könnte es begegnen, daß — während er mit einem großen Aufgebot an Panzern und Atombomben den östlichen Totalitarismus abwehrt — inzwischen ein westlicher Totalitarismus unter irgendwelchen anderen Vorzeichen das Haupt erhebt und sich in die Herrschaft setzt, so wie es einmal schon in Deutschland (und nicht nur in Deutschland! — Anmerkung des Schreibenden) erlebt wurde. In unserer eigenen Mitte haben wir Tendenzen, die zur Aufrichtung eines solchen Herrschaftssystems hindrängen.

Zur Verantwortung der christlichen Gemeinde in unseren Ländern gehört es deshalb, daß sie immer wieder an uns selbst als Staatsbürger, an unsere eigenen Abwehrmaßnahmen sehr kritische Fragen stellt. Die christliche Gemeinde muß den Westen fragen: Was wollt ihr eigentlich verteidigen, die Freiheit des Profits, die Willkür oder die Freiheit der Verantwortung? Wollt ihr eure Sünden verteidigen oder die Freiheit, euch zu bessern? Und sie muß weiter fragen: Wie wollt ihr euch verteidigen? Hitler begann in Deutschland mit dem Satz, daß der Bolschewismus Terror sei und daher mit Terror bekämpft werden müsse. Das war die eigentliche Kapitulation vor dem Bolschewismus. Wollt ihr euch also durch Terror gegen Terror oder durch Recht gegen Terror verteidigen? Die dritte Frage schließlich ist: Wollt ihr euch verteidigen oder wollt ihr angreifen? Wollt ihr wirklich den Frieden oder den Krieg?»

Mir scheint, daß Professor Gollwitzer die westliche «Drohung» unter Führung Amerikas und Adenauer-Deutschlands zu harmlos sieht. Es ist durchaus die Welt, die sich selbstbehaupten will in ihrer Sünde, die unter der Decke des Antikommunismus und unter dem weithin heuchlerischen Propagandamißbrauch echter Werte durch seine maßgebenden politischen und gesellschaftlichen Mächte das Chaos und jenen Totalismus fördert, der uns noch eine andere Lektion erteilen durfte als der Marxismus-Kommunismus. Die Hauptfrage muß lauten: Hat im Westen wirklich ein entscheidendes Umdenken, eine Umkehr eingesetzt? Ist eine entscheidende Bewegung in ihm daraufhin oder eine solche zur Restauration und Reaktion aller seiner Dämonen und Götzen? Ist er wirklich auf dem Wege, den Gewaltglauben abzutun und das Recht wie eine Fackel mit dem Feuerbrand der Brüderlichkeit zu verbinden, ohne die es auf die Dauer kein Recht, keine Freiheit und keine auf diesen gegründete Ordnung gibt?

Professor Gollwitzer sieht die entscheidende Verantwortung der christlichen Gemeinde. Er sieht auch den negativen und positiven Zusammenhang zwischen dem Kommunismus und dem Reichgottesglauben dieser Gemeinde. Sollte das aber unser heutiges Christentum und Kirchentum

sein? Muß vielmehr nicht hier erst noch eine tiefgreifende Umwälzung einsetzen, die die christlichen Kirchen wirklich vom Christentum zum Reiche Gottes und der ihm entsprechenden Gemeinde Christi führt, die den Glauben an das Reich zum Kern und Stern der Sache Christi macht und aus ihm zu leben und zu zeugen lernt. Daß es hier nicht nur um ein «Warten» (das an seinem Platz als Hoffnung und Geduld nicht genug unterstrichen werden kann!) geht, sondern um eine weltüberwindende Veränderung, eine von Gott in Christus ausgehende und in diese Welt und Geschichte einbrechende Neuschöpfung, in der die Gemeinde Christi und ihre Glieder Frucht tragen können und sollen für das Reich Gottes, darin denken wir vielleicht doch anders als Professor Gollwitzer und seine Freunde. Für uns ist dabei der Mensch durchaus zur *Mitwirkung am Reiche Gottes* gerufen; denn das ist Christi Gebot an seine Jünger. Nicht aus eigener Kraft, sondern in der Gabe und Kraft der Gnade, unter dem Beistand und der Kraft des Geistes, in Christus und der Kraft seiner Auferstehung, «damit wir für Gott Frucht tragen» (Römer 7, 4). Sonst, wir fürchten es, könnte das Reich von uns genommen werden und anderen Völkern und anderen Menschen gegeben werden, «die seine Frucht bringen».

Albert Böhler

Widersprüche des Marxismus*

Man kann über die Rolle staunen, welche der Marxismus gegenwärtig spielt. Die marxistische Doktrin wurde vor hundert Jahren geschaffen. Sie entspricht weder der heutigen sozialen Wirklichkeit noch dem heutigen philosophischen und wissenschaftlichen Denken; in vieler Hinsicht ist sie gänzlich veraltet. Und zugleich ist diese Doktrin andauernd dynamisch, und dieser Dynamismus ist in stetem Wachsen begriffen. Besonders veraltet ist der Marxismus in seiner Wertung der Rolle der Nationalität. Zwei Weltkriege haben bewiesen, daß es kein marxistisches und internationales Proletariat gibt. Arbeiter aller Länder töteten einander. Die Marxisten-Kommunisten sind eine ungewöhnliche, fast geheimnisvolle Erscheinung. Sie leben in einer von ihnen geschaffenen, fiktiven, phantasmagorischen, mythischen, abstrakt-geometrischen Welt. Sie sehen absolut nicht die Kompliziertheit und Vielfältigkeit der menschlichen Individualität in der Wirklichkeit. Dabei sind sie sehr aktiv, und es ist ihnen gelungen, in der ganzen Welt Furcht zu erwecken sowie eine gewisse Überzeugung einzuflößen, daß sie als Sieger hervorgehen werden. Die marxistische Doktrin hat sehr an theoretischem Erkenntniswert verloren, aber große Kraft als Werkzeug demagogischer

* Mit freundlicher Erlaubnis des Holle-Verlages, Darmstadt, bringen wir ein Kapitel aus dem Buche Berdajews: «Das Reich des Geistes und das Reich des Cäsar».